

Berufe zum Ausprobieren

Girls' Day 2006 – Jetzt anmelden!



Der Girls' Day bietet den Mädchen neue, bisher ungewohnte Einblicke in die Berufswelt.

Johanna ist Bauschlosserin, Milena Netzwerktechnikerin und Kerstin KFZ-Mechanikerin. Leider sind das noch immer Ausnahmen. In der Realität ist Johanna eher Friseurin, Milena Bürokauffrau und Kerstin Einzelhandelskauffrau. Dafür gibt es verschiedene Begründungen, aber wenige wirklich gute Gründe und Argumente. Hier setzt der Girls' Day an! An diesem Aktionstag werden die Klischees der typischen Berufszuschreibung aufgebrochen. Was hindert Eltern und Meinungsbildende daran, Mädchen zu ermutigen, in bisher „untypische“ Berufe einzusteigen und ihre Talente und Potenziale hier zukunftsbringend zu entfalten?

Was bietet der Girls' Day?

Am Girls' Day haben österreichweit, nein europaweit (!), interessierte Mädchen im Alter von 13 bis 17 Jahren die Chance, einen Tag lang besondere Praxisluft zu schnuppern. Egal ob an der Werkbank, im Labor, im Operationssaal oder an der Schweißmaschine. Das Angebot jener Firmen, die am Girls' Day mitmachen und ihre (Fabriks)Türen öffnen wird immer vielfältiger und breiter.

Frauenlandesrätin Dr.ⁱⁿ Silvia Stöger bringt die Ziele des Girls' Day auf den Punkt: „Wir dürfen nicht akzeptieren, dass mehr als die



Anmeldung

Am 27. April 2006 ist es wieder so weit – der Girls' Day „steigt“ zum sechsten Mal in Oberösterreich. Ab sofort werden Schulen und Betriebe gesucht, die den Mädchen die Teilnahme an dieser Aktion ermöglichen. Information und Anmeldung: www.girlsday-ooe.at



Würden Frauen anders bauen?

Geschlechtergerechtes Bauen, Wohnen und Leben stand im Mittelpunkt des zweitägigen Symposium „gender housing“ in Linz. Auf Initiative von Landesrat Dr. Hermann Kepplinger veranstaltete das Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der Linzer Universität im Jänner d.J. diesen Kongress, an dem über 450 Interessierte teilnahmen. Internationale Expertinnen und Experten setzten sich dabei in erster Linie mit den speziellen Anforderungen von Frauen im Wohnbau auseinander. Dabei ging es nicht nur um das verstärkte Sicherheitsbedürfnis in Wohnanlagen, sondern auch um entsprechende Infrastruktur oder Wohnraumeinteilung.

Wohnbau-Landesrat Dr. Kepplinger im Gespräch mit „if“:



Wohnbau-Landesrat Dr. Kepplinger

Gender housing – ein Begriff, der neu-gierig macht. Was ist darunter zu verstehen?

Der Begriff 'gender housing' kann auf drei Ebenen betrachtet und beschrieben werden. Bei der ersten Ebene wirft man einen Blick auf geschlechtsspezifische Rahmen- und Lebensbedingungen bzw. geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen oder Aufgabenzuweisungen und Arbeitsteilungen. Es geht darum, aktuelle Rahmen- und Lebensbedingungen durch „Gender-Kriterien“ zu verbessern. Dies könnte zum Beispiel durch die Vermeidung von Angst-räumen, also dunkle, uneinsichtige Haus-eingänge oder Tiefgaragen, erreicht werden. Helle, offene und barrierefreie Stiegenhäuser, flexible Grundrisse, Gemeinschaftsräume und ideale Infrastruk-turanbindung sind weitere Ziele.

In der zweiten Ebene geht es um das Aufbrechen von geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen. Hier spielen u.a. gleichberechtigte Raumverteilung und hier-archiefreie Grundrisse eine Rolle. Es geht auch um die versteckte Frauenarbeit – also Versorgungsarbeit. Durch die zentrale Positionierung von weiblichen Arbeitsorten, wie zum Beispiel der Küche mitten im offenen Wohnbereich, wird diese Arbeit sichtbar gemacht.

Die gleichberechtigte Partizipation von Architektinnen, Planerinnen, Ziviltechnikerinnen, Bauträgerinnen, Bauunternehmerinnen am Arbeitsmarkt stellt die dritte Ebene des Begriffs 'gender housing' dar.

Würden Frauen anders bauen?

Nicht unbedingt, aber Frauen sind in ihrer alltäglichen Lebens- und Alltagsgestaltung mit latenten, aber auch expliziten struktu-

rellen Diskriminierungsmechanismen und spezifischen Rollenzuschreibungen konfrontiert – somit verfügen Frauen über ein anderes Bewusstsein, einen anderen Blick und eine andere Schwerpunktsetzung. Architektinnen im bisher männerdominierten Architektur- und Bauwesen zu fördern ist mir als Wohnbau-Landesrat daher sehr wichtig.

Was sind die drei wichtigsten Erkenntnisse aus diesem mit internationalen Expertinnen und Experten besetzten Symposium?

Die drei wichtigsten Erkenntnisse meiner Meinung nach sind:
1. Gender-Kriterien müssen entwickelt werden und dann im Bewusstsein der im Wohnbau tätigen AkteurInnen verankert werden.
2. Diese Kriterien müssen das lebenspraktische Aufbrechen der geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen, Rollenzuweisungen und der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung unterstützen.
3. Gender-Kriterien sollen Bestandteil der Entscheidungsfindung im Qualitätsbeirat der oberösterreichischen Wohnbauförderung werden. Darauf ist auch bei der Besetzung der Jury zu achten.

Gender-Kriterien sollen gesetzlich verankert werden. Wird das auch europaweit angestrebt?

Mein Ziel ist zuallererst in Oberösterreich die Entwicklung von Qualitätskriterien für einen frauen- und alltagsgerechten Wohnbau voranzutreiben. Es wäre aber durchaus sinnvoll, diese Kriterien österreichweit bzw. europaweit abzustimmen und so zu einem einheitlichen Kriterienkatalog zu gelangen.

Wie geht es in OÖ mit „gender housing“ weiter? Wer sammelt Ideen zur geschlechtergerechten Bauweise?

Der Erfolg dieses Symposiums gibt uns recht, es war ein guter Start. Details zu weiteren Aktivitäten folgen im Laufe des Jahres. In der Zwischenzeit können sich Interessierte, Frauen und Männer gleichermaßen, mit Ideen und Vorschläge an die Abteilung Wohnbauförderung wenden. Ansprechpartner ist Herr Mag. Wolfgang Modera, T. 0732-7720-14151.

Wir danken für das Gespräch.

Interview: Brigitte Maria Gruber

Überparteilich & oberösterreichweit

Mentoring für Gemeinderätinnen

Nach dem äußerst positiven Verlauf des ersten überparteilichen Mentoring-Projektes „Frauen.Macht.Politik“ für Polit-Frauen im Land OÖ (Oktober 2004 bis Juli 2005) startete das Büro für Frauenfragen im Auftrag von Landesrätin Dr.in Silvia Stöger im Dezember 2005 nun einen weiteren Durchgang für mehr Chancengleichheit in der Politik. Zielgruppe sind engagierte Gemeinderätinnen aus allen Landesteilen Oberösterreichs. Zwölf ausgewählte Politikerinnen und Politiker – von der Bürgermeisterin bis zum NR-Abgeordneten – stehen den mittels Hearing aus den vielen Bewerbungen um einen Mentoringplatz erkorenen Gemeinderätinnen bis Juli 2006 mit ihrem ganzen Politik-Knowhow zur Verfügung. Strategien zur erfolgreichen Gemeindeführung, wertvolle Kontakte in politische Netzwerke und Tipps & Tricks für das glatte politische Parkett werden in vertrautem Rahmen ausgetauscht.

Info: www.frauen-macht-politik, Polit-Mentoring für Frauen

Mit Freude und Engagement dabei: Tollets ÖVP-Bürgermeisterin Dagmar Holter, Grüne-Stadtrat Stefan Hindinger und SPÖ-Geschäftsführer Reinhard Winterauer mit ihren Mentees beim Start-Workshop.



Informationen für die Frau – schnell & aktuell

Frauen-Infotage am Land

Frauen-Landesrätin Dr.ⁱⁿ Silvia Stöger wird mit dieser erfolgreichen Beratungsoffensive an folgenden Orten Station machen:

10. März 2006, 9 bis 14 Uhr, Arbeiterkammer Freistadt, Zemanstraße 13

Weitere Termine: Ried: 21. April – Enns: 5. Mai
Vöcklabruck 30. Juni – Wels: 15. Sept.
Kirchdorf: 22. Sept. – Perg: 13. Okt. – Traun 20. Okt.

Weitere Informationen: Büro für Frauenfragen, T 070/ 7720 11850

8. März 2006 Internationaler Weltfrauentag

Übersicht der Veranstaltungen in Oberösterreich finden Sie unter www.buero-frauenfragen.at



Landesrätin Stöger und Gerlinde Zdrálek (r.)

Zuhören, analysieren und vernetzen

So lautet das Motto der neuen Frauenberatungsstelle „Frauen-netzwerk 3“ in Ried. Ziel von Netzwerk-Leiterin Gerlinde Zdrálek ist, Frauen in unterschiedlichen Lebenssituationen beratend zur Seite zu stehen und zudem die Frauen-Arbeitslosigkeit in den Bezirken Grieskirchen, Ried und Schärding zu bekämpfen.

Frauenberatungsstelle Innviertel/Hausruck, Bahnhofstraße 59, 4910 Ried, T 07752/ 71562, frauenberatungsstelle@inext.at

IMPRESSUM: Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Büro für Frauenfragen, Bahnhofplatz 1, 4021 Linz, Chefredaktion: Caroline Kleibel, OÖ: Brigitte Lohnecker, Brigitte M. Gruber, Sbg.: Romana Rotschopf, Paul Arzt, Martina Berthold; Tirol: Elisabeth Stöger-Schwarz, Karin Demuth; Ktn.: Helga Grafshäfer, Martina Hornböck; NO: Maria Rigler, Clementine Skorpil; Strk.: Ridi Steibl, Simone Ressler, Ellen Löffler; Bgld.: Maria Erdt; Vbg.: Monika Lindermayr, Gottfrieda Natter; Grafik: PROCK & ZOTT/Sbg-Anif; Coverfoto: Grossbömtner; Druck: Trauner Druck; Offenlegung: laut § 25, Med. Gesetz: IF erscheint 4x im Jahr und dient zur Information der Frauen in Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Niederösterreich, Tirol, Vorarlberg und Burgenland. Österreichweite Auflage: 80.000 Stück. Weiterverbreiten und Kopieren des Inhaltes mit Quellenangaben ist erwünscht!

Gratis-Aboschein für IF

Ich bestelle

- Stück Broschüre „Einrichtungen für Frauen“
- Stück „IF-Informationen für die Frau in Oberösterreich“
- Stück „Oberösterreichischer Frauenbericht“
- Stück Frauenstudie „...und immer unabhängig sein“

Gender Mainstreaming im Land Oberösterreich

- Stück „Hinter den Zahlen steckt das Leben“

Zusenden an folgende Adresse:

Bitte ausreichend frankieren

An das

Büro für Frauenfragen

Bahnhofplatz 1
4021 Linz



auch für männer geeignet!



frauentag

Festtag?
Oder Kampftag?



Frauentag

Festtag oder Kampftag?



Gabriele zupfte als kleines Mädchen Blütenblättchen von Margariten. Sie ging hochkonzentriert und voller Ungeduld der Frage nach: Er liebt mich? Er liebt mich nicht? Er liebt mich? Und obwohl das Blumenorakel nicht auf Anhub zum Erfolg führte, blieb am Ende doch ein Mann. Und mit ihm kam nicht nur die Liebe, sondern kamen auch die Probleme.

Rund ein Viertel Jahrhundert später zupft Gabriele erneut an der Margarite. Ebenso konzentriert wie desillusioniert: Kinder bekommen? Karriere machen? Kinder bekommen? Die Situation der Frauen hat sich mit den Jahren verändert, jedoch nicht vereinfacht. Frauen sind zunehmend von Arbeitslosigkeit und Armut betroffen. Im Berufsleben werden Frauen schlechter entlohnt, für Hausarbeit und Kindererziehung tragen sie die Hauptverantwortung, ohne Anerkennung dafür zu erhalten. Frauen müssen sich immer noch entscheiden. Und das ein Leben lang. Die Zeit des Kampfes ist nicht vorbei, Feste zu feiern wäre verfrüht.

Für Andrea Kirchtag, Projektleiterin von Frau & Arbeit in Salzburg ist politisches Denken Voraussetzung für die weitere Entwicklung: „Es hat sich viel Positives getan. Dennoch müssen Frauen weiterhin ihre Stimme erheben, gute Lebensbedingungen einfordern und sich selbst in den Mittelpunkt stellen.“

Roter Muttertag?

Im Jahr 1910 entschieden sich Frauen dafür, ihre Stimmen zu erheben. Sie formulierten ihre Forderungen für Frieden, Arbeitsschutzgesetze, Wahl- und Stimmrecht der Frauen, gleichen Lohn bei gleicher Arbeitsleistung, Achtstundentag, ausreichenden Mutter- und

Kinderschutz und Festsetzung von Mindestlöhnen. Der internationale Frauentag war geboren. In den folgenden Jahren fand der große Kampftag an wechselnden Daten im März oder April statt und wurde im Jahr 1921 von der Zweiten kommunistischen Frauenkonferenz auf den 8. März festgelegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er durch den Aufbau des Sozialstaates und die Zementierung der Sozialpartnerschaft immer mehr zu einem allgemeinen Festtag.

Erst in den Siebziger und Achtziger Jahren gewann der Tag wieder an Bedeutung: Themen wie die Rechte von Ausländerinnen, die Diskriminierung von nicht-heterosexuellen Lebensweisen und die bessere Sicherung der Frauenrechte im Rahmen der europäischen Annäherung wurden aufgegriffen. Für Alice Schwarzer, die sich seit Jahrzehnten, jeden Tag im Jahr für Frauen und ihre Rechte einsetzt, ein eher einfältiges Unterfangen: „Der 8. März ist eine Erfindung der (ex)sozialistischen Staaten. Eine Art roter Muttertag und so war es entsprechend eher die Linke, die diesen Tag im Westen als "Frauentag" eingeführt hat. Ich persönlich finde solche Tage immer eher suspekt. Da wird mit einem Tag Rosen und Pralinen 364 Tage Unaufmerksamkeit verdeckt.“

Auch für die Autorin Elfriede Hammerl stellt der Frauentag weder Fest- noch Kampftag dar: „In meinen Augen kann er bestenfalls ein Infotag sein. Wenigstens einmal im Jahr

soll die aktuelle Situation der Frauen öffentlich bedacht und eine aktive Gleichstellungspolitik eingemahnt werden. Zu feiern gibt's, finde ich, nicht so viel, solange Frauen schlechter bezahlt werden als Männer, einen Großteil der unbezahlten Arbeit leisten, in größerer Zahl von Arbeitslosigkeit und Armut betroffen sind und beruflich an gläserne Decken stoßen. Und was wollen wir an einem Tag im Jahr groß „erkämpfen“?“



„Nichts wird uns geschenkt, alles Erreichte haben wir täglich wieder zu verteidigen.“

Alice Schwarzer, Journalistin, Autorin und Herausgeberin der „EMMA“ (Foto Barbara Neuhof)

Erinnern, fordern, feiern

Nicht an einem Tag, aber an vielen langen Tagen hat die Salzburgerin Ilse Hanak für die Rechte der Frauen und gegen deren Ungleichbehandlung gekämpft. Die Diözesanbeauftragte des Evangelischen Arbeitskreises für Weltmission und Autorin engagiert sich seit Jahren in internationalen Netzwerken: „Der Frauentag ist vorrangig ein Kampftag. Feiern kann man, dass es diesen Tag überhaupt gibt. Ob sich ein Kampf lohnt, zeigt sich immer erst hinterher. Weiterverfolgt muss er auf alle Fälle werden.“ Zu Beginn des 21. Jahrhunderts reicht es somit nicht aus, schicksalsgerben an Blütenblättern zu zupfen. Frauen sind dazu aufgefordert, sich ihrer Rechte und ihrer Macht bewusst zu werden. Auf Autonomie und Selbstbestimmung, die mühevoll von den Frauen der letzten Generationen erkämpft worden sind, zu verzichten, wäre ein Rückschritt, den sich die Gesellschaft nicht leisten kann. Wusste doch Karl Marx bereits, dass große gesellschaftliche Umwälzungen ohne das weibliche Ferment unmöglich sind und der gesellschaftliche Fortschritt sich exakt an der gesellschaftlichen Stellung des „schönen Geschlechts“ messen lässt. Das Credo zum heurigen Jahrestag kann daher nur lauten: Sich erinnern, fordern und feiern. Nur so werden sich Gabriele's Töchter, sollte die Entscheidung dafür ausfallen, einmal an der Margarite in ihrer vollen Pracht erfreuen können, anstatt sie in ihre Einzelteile zu zerlegen.



„Zu feiern gibt's, finde ich, nicht so viel. Und was wollen wir an einem Tag im Jahr groß „erkämpfen“?“

Elfriede Hammerl, Kolumnistin und Autorin (Foto Dieter Brasch)

Franziska Lipp, freie Journalistin

ERINNERN!

Die Geschichte zum „8. März“



Zweimal, so wird überliefert, waren New Yorker Textilarbeiterinnen im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts an einem 8. März in den Streik getreten, um für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu kämpfen: Am 8. März 1857 und am 8. März 1908. Beide Daten werden heute oft als Quellen des Internationalen Frauentages genannt. Wie auch der 23. Februar 1917, der Aufstand der St. Petersburger Frauen, der als Auslöser der Februarrevolution galt, und der nach dem Julianischen Kalender ebenfalls der 8. März ist...

Fest steht, dass sich dieses Datum erst nach und nach durchsetzen konnte. US-amerikanische Sozialistinnen hatten 1909 den letzten Sonntag im Februar zum "Nationalen Tag der Frau" deklariert. In Europa beschloss die Internationale Sozialistische Frauenkonferenz 1910

in Kopenhagen auf Initiative der deutschen Sozialistin Clara Zetkin die Einführung eines jährlichen „Internationalen Frauentages“ – zunächst noch ohne Festlegung auf ein konkretes Datum. Am 19. März 1911 wurde schließlich der erste „Internationale Frauentag“ in Dänemark, Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA begangen. Von da an fand der Tag alljährlich immer an wechselnden Daten zwischen Ende Februar und Ende April statt. Im Mittelpunkt der frühen Forderungen stand etwa das Stimmrecht für Frauen.

1921 wurde auf Beschluss der Kommunistischen Frauenkonferenz der 8. März als „Internationaler Frauentag“ festgelegt. In der Zwischenkriegszeit waren dessen zentrale Themen zum einen der legale Schwangerschaftsabbruch,

der Schwangeren- und Mutterschutz. Zum andern ging es um Existenzprobleme: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Arbeitszeitverkürzungen ohne Lohnkürzung, Senkung der Lebensmittelpreise und Schulspesung. Forderungen, die uns auch heute nicht unbekannt sind. Der Ausbruch des 2. Weltkrieges, das Verbot kommunistischer Parteien und der Versuch jeglichen Widerstand auszumerzen, machte eine kämpferische Durchführung des 8. März in der Folge über Jahre hinweg unmöglich. In der Nachkriegszeit fanden in der sowjetischen Besatzungszone bereits 1946 wieder „Feiern zum Frauentag“ statt. In den sozialistischen Ländern entwickelte sich der 8. März zusehends zu einem staatlichen Muttertagersatz, an dem die gesellschaftliche Befreiung der Frau gefeiert und die sozialen Errungenschaften

des Staates für die Frauen herausgestellt wurden. In Westeuropa gab es hingegen keine größeren Veranstaltungen mehr. Sozialistische oder gar kommunistische Tradierungen des 8. März wurden im Zuge des Kalten Krieges unpopulär. Seit den 1970er Jahren wird der 8. März weltweit von autonom-feministischer Seite in Anspruch genommen und immer stärker zum Symbol für Gleichberechtigung und Gleichstellung der Frauen. 1975, im Internationalen Jahr der Frau, griffen die Vereinten Nationen die Idee auf. Seitdem rufen sie jährlich zum "Internationalen Tag der Rechte der Frauen und den Weltfrieden" am 8. März auf. Er soll bewusst machen, dass "nirgendwo in der Welt Frauen tatsächlich die gleichen Rechte und Möglichkeiten wie Männer haben".

Frauenrechte auf dem Prüfstand

Die Soziologin Gertrude Eigelsreiter-Jashari, die Ethnologin Eva Kalny und die Politologin Brita Neuhof haben im Auftrag von WIDE und mit Unterstützung der Länder Niederösterreich und Wien eine Bestandsaufnahme der Frauenrechte anhand internationaler Instrumente verfasst. Die Studie „Frauenrechte auf dem Prüfstand“ fokussiert auf Armutsbekämpfung und Empowerment von Frauen. Untersuchungsgegenstand waren die Internationalen Finanzierungsorganisationen (IFIs) und die Welthandelsorganisation (WTO) – im Zeitraum von 1995 bis 2005.

Infos: SÜDWIND – Verein für entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Regionalstelle NÖ, Schreinerergasse 1/1/1, 3100 St. Pölten, T 02742/352045, gertrude.eigelsreiter@one-world.at, www.suedwind-noewest.at

„Networking für Frauen“ im Fürstentum Liechtenstein, St. Gallen und Vorarlberg

Das Frauenreferat Vorarlberg, die Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen St. Gallen und die Stabsstelle für Chancengleichheit in Liechtenstein haben das Vernetzungsprojekt „Frauennetzwerken“ initiiert, das in Form von Veranstaltungen in Liechtenstein, St. Gallen und Vorarlberg umgesetzt wird. Diese Veranstaltungen bieten Frauen grenzüberschreitende Austauschmöglichkeiten über ihre verschiedenen Tätigkeitsfelder. Dabei wird ein Rahmen geschaffen, in dem Frauen sich vernetzen können, denn Netzwerke sind das A & O um politisch sowie beruflich weiterzukommen.

Wie im Mentoring beruht Networking auf dem Prinzip „Geben und Nehmen“. Die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt haben dazu geführt, dass immer mehr Menschen erkennen, dass gezieltes Netzwerken neue Möglichkeiten eröffnet – durch Wissenstransfer, Kontakte zu potentiellen ArbeitgeberInnen etc. Networking soll zu einem systematischen Aufbau und Pflegen eines Beziehungsnetzes verhelfen, mit dem es gelingen soll, sich im Beruf gut zu entwickeln, als Unternehmerin oder als Politikerin erfolgreich zu sein. Im Laufe eines Jahres findet je eine Veranstaltung in den drei beteiligten Ländern statt. Das erste Frauennetzwerken fand im November 2005 in Vaduz statt, das zweite im Februar 2006 in Bregenz. Die dritte Veranstaltung am 4. Mai 2006 in St. Gallen steht unter dem Thema „Unternehmensethik – Spagat zwischen Gewissen und Profit“.

Info und Einladungen: Amt der Vorarlberger Landesregierung, Frauenreferat, T 05574 / 511-24112, frauen@vorarlberg.at

5 Jahre lebendiges & solidarisches Netzwerken gegen Frauenarmut in Salzburg

Frauen sind aufgrund ihrer ganz „normalen“ Lebenszusammenhänge besonders von Armut bedroht. Dem starken Bedürfnis nach kontinuierlichem Austausch zum Thema folgend wurde im Mai 2000 von den Frauenbüros von Stadt und Land Salzburg das „Salzburger Netzwerk Frauenarmut“ ins Leben gerufen. Das Netzwerk ist ein Zusammenschluss von rund 20 Institutionen und Fachfrauen. Durchschnittlich 18 Frauen haben sich in den letzten fünf Jahren insgesamt 29 Mal getroffen, um Frauenarmut zu thematisieren und mit EntscheidungsträgerInnen und ExpertInnen zu diskutieren. Landeshauptfrau Gabi Burgstaller war ebenso Gesprächspartnerin, wie Landesrätin Doraja Eberle oder die beiden Chefs von AK und AMS Sigi Pichler und Siegfried Steinlechner. "Es kostet Kraft und Energie, sich dem Thema Armut von Frauen zu stellen, nicht locker zu lassen, EntscheidungsträgerInnen mit der Realität zu konfrontieren und immer und immer wieder auszusprechen, dass unsere reiche Gesellschaft, unser reiches Österreich Armut nicht zulassen darf

und kann. Aber, es bringt mehr Kraft und Energie, nicht als Einzelkämpferinnen gegen Armut aktiv zu werden, sondern in einem Netzwerk mit anderen engagierten Frauen," begründen die Netzwerkkoordinatorinnen Martina Berthold und Alexandra Schmidt ihr Engagement. Die 90 Stunden Netzwerkarbeit sind nun im 5-Jahresbericht anschaulich und informativ nachzulesen.

Bestellung: Büro für Frauenfragen und Chancengleichheit des Landes Salzburg, T 0662/8042-4041 oder Download unter: www.salzburg.gv.at/frauenarmut

Grenzüberschreitende Unternehmerinnenmesse in Oberösterreich



Frauen, Wirtschaft und Politik geben sich ein Stelldichein auf der fepo.

feпо steht für Feminin Power. Und weibliche Kraft zeigt sich bei der bayerisch-oberösterreichischen Unternehmerinnenmesse im höchsten Ausmaß. Über 70 Unternehmerinnen von hien und drüben stellen am 25. und 26. März 2006, jeweils in der Zeit von 10 – 18 Uhr, in der Bezirkssporthalle Braunau bei freiem Eintritt ihre Leistungen und Produkte eindrucksvoll zur Schau. Ziel der fepo 2006 ist es, das Image der Unternehmerinnen zu stärken und die Vernetzung der Frauen untereinander zu fördern. Ein attraktives Rahmenprogramm mit Workshops, einem Konzert, einer Modeschau und einem Jazzbrunch rundet die Veranstaltung ab. **Info: DP Gabriella Herzog, T 0664/102 11 61, www.fepo.at**

Gründerinnenzentrum Steiermark: Unternehmen für Unternehmerinnen

Seit nunmehr fünf Jahren schafft das Gründerinnenzentrum Steiermark auf Initiative von Abg. z. NR Ridi M. Steibl als österreichweit einzigartiges Projekt beste Startbedingungen für Jungunternehmerinnen. Neben modernst ausgestatteten, mietgeforderten Büroräumen in bester Grazer Innenstadtlage steht den Jungunternehmerinnen das Zentrumsmanagement mit Beratung, Qualifizierungsmaßnahmen, Mentoring und Networking zur Seite. Betreut werden die Gründerinnen seit Anfang dieses Jahres von Elisabeth Pirstinger und Barbara Eibinger.

Kontakt: Gründerinnenzentrum Steiermark, T 0316/720810, office@gruenderinnenzentrum-stmk.at, www.gruenderinnenzentrum-stmk.at



Innovation drinnen und draußen. Das Gründerinnenzentrum Steiermark.